

Die Karibik-Insel namens Sonntag

Abseits vom Klischee der blütenweißen Sandstrände

Text: Wolfgang Weitlaner



DIE INSEL
DOMINICA hat sich
im Lauf der letzten
Jahre zum El Dorado
des Ökotourismus
entwickelt.

Die Antilleninsel Dominica teilt ein ähnliches Schicksal wie Austria und Australia: Sie wird meist mit der Dominikanischen Republik verwechselt. Und das, obwohl die beiden Staaten eigentlich nur sehr wenige Gemeinsamkeiten haben. Ein Blick auf die 750 Quadratkilometer große Insel, die zwischen Martinique und Guadeloupe liegt, lohnt sich, denn trotz ihrer geringen Größe wartet das tropische Eiland mit einigen Superlativen auf.

Dominica entspricht nicht dem Klischee einer Karibikinsel mit schnee-weißen Sandstränden und luxuriösen Hotelburgen. Das unwegsame Landesinnere hat in der Vergangenheit auch dafür gesorgt, dass der Regenwald zum Großteil erhalten geblieben und nicht Zuckerrohrplantagen zum Opfer gefallen ist. Die junge Nation, die auf den Tag genau 485 Jahre nach ihrer Entdeckung von Kolumbus – am Sonntag, den 3. November 1493 – als Commonwealth of Dominica von Großbritannien unabhängig wurde, gilt seit einigen Jahren als das Ökotourismus-Ziel der Karibik schlechthin. Die größten Highlights können zu Fuß erkundet werden. Bei manchen Wanderungen empfiehlt sich auch ein einheimischer Guide, der nicht nur für die Sicherheit

sorgt, sondern auch mit Wissen über Tiere und Pflanzen aufwartet.

So gibt es hier beispielsweise den zweitgrößten kochenden See der Erde, den man in einer siebenstündigen Tour erkunden kann. Dass das Wandern bei tropischen Temperaturen einiges abverlangt, macht sich spätestens nach den ersten zwei Stunden bemerkbar. Doch was während des Abstiegs in das Valley of Desolation zu erwarten ist, lässt einen die Strapazen rasch vergessen. Inmitten des immergrünen tropischen Regenwaldes tut sich eine karge Felslandschaft auf, aus der Mutter Erde ihre Gase und kochend sprudelnde Quellen entlässt. Klar, dass hier, wo pechschwarze und milchig weiße Bäche aus dem Erdinneren ans Tageslicht dringen, nichts mehr wächst. Unser Guide, Peter Green – von allen Bushman genannt – nimmt drei rohe Eier aus seinem Rucksack, füllt ein Plastiksäckchen mit dem heißen Wasser, bindet das ganze an einem Stecken fest und hält es an die Quelle. Nach zehn Minuten gibt es in der kargen Mondlandschaft weichgekochte Eier: ein gelungener Snack knapp vor dem Ziel der Wanderung. Eine weitere dreiviertel Stunde später erreicht man schließlich den Boiling Lake. Dabei handelt es sich um eine mit Wasser gefüllte Fumarole, dessen Magmakammer >

Links: Scott's Head ist der südlichste Punkt Dominicas. Hier treffen Karibik und Atlantik aufeinander. Unten: Zuschauer beim Jazz'n Creole Music Festival.



> direkt unter der Wasseroberfläche liegt. Der See wird von zwei Flüssen gespeist. Inmitten der aufsteigenden Nebelschwaden gibt es eine Jausenpause mit zusätzlichen Infos über alles, was hier lebt und gedeiht. Dann erfolgt der mühsame Rückweg durch das Valley of Desolation und der Abstieg ins Rousseau-Valley. Die beiden größten Freuden nach der Tour-de-Force sind ein kleines Fläschchen heimisches Kubuli-Bier und danach ein Bad im warmen Fluss bei Screw's in Wotten Waven. Dabei kann man je nach Temperaturwunsch zwischen verschiedenen Becken, die hinter- und nebeneinander angeordnet sind, wählen. Das Bad tut den Muskeln gut. Am Ende serviert der Boss höchstpersönlich einen frischen Obstteller.

„Unser größter Schatz ist die unglaubliche Natur und ihre Vielfalt.“

WANDERN, TAUCHEN ODER WALE BEOBACHTEN. „Unter Tauchern ist Dominica als Destination seit Jahren bekannt“, erzählt Simon Walsh, Präsident der Tourismus- und Hotelvereinigung und Chef der Photoagentur Images Dominica. Kein Wunder, denn die Unterwasserwelt an der Karibikküste gehört zu den besten Tauchrevieren der Karibik. Auch für Schnorchler zu erkunden ist die Champagne Bay, wo Milliarden kleiner Luftbläschen vom Meeresgrund aufsteigen und für ein illustres Bild sorgen. Wer lieber im Boot bleiben will, dem sei zu einer Whale-Watching-Tour geraten. Vor der Küste der Insel lebt eine Kolonie von Pottwalen. Pilot- und Buckelwale aber auch Delfine gehören auch zu häufigen Besuchern. „Unser größter Schatz ist die unglaubliche Natur und ihre Vielfalt“, meint Walsh. Das Smithsonian Institute hat die Insel als gigantisches Pflanzenlabor, das seit 10.000 Jahren unverändert blieb, titulierte. 365 Flüsse ergießen sich einerseits in die wilde atlantische, andererseits in die sanfte karibische See. Am Indian River – einem der größten



Die Mehrzahl der rund 80.000 Einwohner sind Nachkommen von Sklaven, die einst von Westafrika in die Karibik gebracht wurden.

und breitesten Flüsse – wurde übrigens „Pirates of the Caribbean“ gedreht. Mit Ruderbooten wird man einige Kilometer flussaufwärts gebracht, wo sich die mächtige Botanik mitsamt den großen Landkrabben und bunten Vögeln zeigt.

Doch das größte Abenteuer auf dem Eiland ist der erst kürzlich durchgehend fertig gestellte 183 Kilometer lange Waitukubuli Trail, der längste Wanderweg

der Kleinen Antillen. Den Namen hat der Trail von den hier noch lebenden karibischen Indianern erhalten. In deren Sprache heißt die Insel nämlich Waitukubuli – was so viel bedeutet wie „Groß ist ihr Körper“ (das bezieht sich auf den Blick Dominicas von der Seeseite her). Die Wege, die die Dörfer und kleinen Pflanzungen miteinander verbinden, werden von den jeweiligen Dörfern aus



Links: 365 Bäche und Flüsse winden sich durch den Regenwald Richtung Meer.
 Oben: Blick von Scott's Head Richtung Norden.
 Unten: Ein Vertreter der Gattung Anolis, eine auf Bäumen lebende Echsenart.

betreut. „Jeder einzelne Abschnitt ist ein Highlight für sich“, bestätigt Gilles Carbon Baptiste, die unter anderem Guide für den nördlichen Abschnitt von Penville bis zur Ortschaft Capuchin ist. Schon als Kind ist sie diesen Weg von einem Dorf zum anderen gelaufen. Heute sind an den Aussichtspunkten Bänke zum Rasten aufgestellt.

Der Morne Trois Pitons Nationalpark im Inselinneren wurde 1997 zum ersten Unesco-Weltkulturerbe in der östlichen Karibik erhoben. Besonders schützenswert sind neben den unzähligen Pflanzenarten auch einige endemische Vogelarten wie etwa der Sisserou-Papagei, der auch im Wappen und auf der Flagge der Insel abgebildet ist. Interessantes Detail für alle Reisenden aus mitteleuropäischen Gefilden ist, dass es auf Dominica keine beißenden, kratzenden oder giftigen Tiere gibt. In den dichten Regenwäldern leben zwar relativ große, aber ungiftige und sehr scheue Boas, die man kaum zu Gesicht bekommt. Nennenswert ist allerdings eine große Population von Leguanen, die man beispiels-

weise im Garten des Sunset Bay Resorts beobachten kann.

NOTWENDIGKEIT ÖKOTOURISMUS. Die Dominicaner sind freundliche und hilfsbereite Menschen. Und sie schätzen ihre Heimat über alles. Jeder Insulaner ist sich des natürlichen Reichtums seiner Heimat bewusst. Seit einigen Jahren propagiert man daher den Ausbau eines nachhaltigen Fremdenverkehrs. Große Bettenburgen internationaler Ketten

fehlen. Die Mehrzahl der Unterkünfte ist klein, bestätigt auch Walsh. Viele davon werden von Familien geführt. Ein gutes Beispiel für echten Ökotourismus ist das Jungle Bay Resort im Südosten der Insel. Hier, wo die Wogen des Atlantiks wild gegen die Felsen krachen, hört man die Kraft des Ozeans bis weit in den Dschungel hinein. So ähnlich ist es wohl auch Sam Raphael, der mit seiner Ehefrau Glenda das Resort führt, gegangen. „Ein Stück Land, das nahe des Meeres >



ANREISE.

Mit Condor via Antigua (oder Barbados) nach Dominica.

GELD.

Der Eastern Caribbean Dollar (EC- $\text{\$}$) ist offizielle Währung und steht in fixer Parität zum US-Dollar. Mitnahme von US-Dollar oder Traveller Cheques in US-Dollar empfohlen; in vielen Unterkünften kann man mit Kreditkarten bezahlen.

INTERNETTIPPS.

Inselkombinationen bietet www.karibikreisen.com an. Der Veranstalter ist ein Österreicher, der in Grenada lebt und nur kleine Unterkünfte anbietet.

Umfangreiche Informationen gibt es auf der Homepage der Dominica Tourism Authority www.dominica.dm; in Österreich wird die Tourism Authority vom „tropical consult communication & marketing“ vertreten, Postfach 140223, 70072 Stuttgart (T: +49/711 505 35 31) vertreten.

Weitere Informationen: www.junglebaydominica.com

> liegt, über und über mit dichtem Regenwald bedeckt ist und gegen die Brandung hin steil abfällt. Wer wird in diesem Gelände ein Resort bauen?“ Doch gerade dieses Stück Land hat es Sam angetan. „Es war einfach atemberaubend schön“, erzählt er heute noch voller Begeisterung. Die Wunden, die wir beim Bau unseres Resorts angerichtet haben – es handelt sich um 35 freistehende kleine Holzhäuschen, die auf Stelzen im Regenwald stehen – waren minimal. Einerseits verschwenden die Hüttchen kaum Platz, andererseits wurde das ganze Holz, das man dabei schlagen musste, zum Bau der Infrastruktur verwendet. Dort, wo heute das Restaurant der Unterkunft liegt, hat man das große Baldachin-Dach einfach um den riesiggroen Baum herumgebaut. „Einen derart alten Baum kann man nicht einfach umschlagen, nur um ein Restaurant zu errichten.“ Sam folgt den strengen



Die Strände an der rauen Atlantikküste bestehen aus tiefschwarzem Lavasand.

internationalen Richtlinien der internationalen Eco-Tourism-Society. Das Jungle Bay ist der größte Arbeitgeber in der Umgebung und schafft rund 65 Vollzeit-Arbeitsplätze. Jeder der Angestellten ist stolz darauf, hier zu arbeiten – und nicht den langen Weg in die Inselhauptstadt Roseau nehmen zu müssen. Auch in Hinblick auf das Speiseangebot im Restaurant setzt man auf lokale Lebensmittel. Der überwiegende Teil der Nahrungsmittel kommt aus einem Umkreis von fünf Kilometer. „Dominica ist ein Garten Eden, denn hier wächst und gedeiht einfach alles“, bestätigt auch der Guide und Fahrer Kurnel Simon, der sich als wahrer Exper-



te in Sachen Botanik entpuppt. Mangos, Papayas, Ananas, Bananen, Cashew-Nüsse, Ingwer, Lemon-Grass, Orangen, Limetten, diverse Knollengemüse – all das wächst überall und reichlich. „Man braucht sich nicht einmal anzustrengen dafür“, mein Simon. Wirft man den oberen Teil der Ananas weg, wächst im Nu eine neue fruchttragende Pflanze hervor.

ENERGIEGEWINNUNG AUS DER HEISSEN ERDE. Für hervorragendes Trinkwasser sorgen die hohen Berge – allen voran der 1447 Meter hohe Morne Diablotin, der damit auch der zweithöchste Gipfel der Kleinen Antillen ist. „Ein Problem in unserem Land ist allerdings die hohe Arbeitslosigkeit und damit verbunden die Landflucht“, erzählt Simon. Viele Dominicaner arbeiten auf anderen Inseln oder leben in den USA, Kanada oder in Großbritannien. Tourismus ist als Standbein noch nicht stark genug. Zukunftsträchtig scheint allerdings die Energie-Gewinnung aus Erdwärme. Bohrt man nämlich in Wooten Waven nur wenige Meter tief, gluckert bereits kochend heißes Wasser oder heißer Was-

serdampf. Mit insgesamt neun aktiven Vulkanen befindet sich hier eine der aktivsten Zonen der Welt. Ein Kraftwerk könnte Dominica zum Exporteur von Strom auf die französischen Nachbarinseln machen. Damit ließe sich gutes Geld verdienen – und zudem würden auch die knapp 80.000 Dominicaner vor Ort billigen Strom haben.

„Wir können nur mit unserer sauberen Umwelt und dem intakten Ökosystem punkten“, erklärt Samantha Smith, Marketing-Chefin von der Dominica Tourism Authority. Seit einigen Monaten läuft eine neue Tourismus-Kampagne unter dem Titel „I am Dominica. Are you?“ Lachende Gesichter und die spektakuläre Umwelt und darauf der Slogan aufgedruckt. Wer kann einer solchen Einladung widerstehen? Als ich zu Hause bin und Simon eine E-Mail schreibe, um mich für die Betreuung vor Ort zu bedanken, meint er (und ich sehe sein Schmunzeln): „Wir haben dir wieder einmal das Gefühl gegeben, zu Hause zu sein. Das können wir hier ganz gut.“ Ich sollte mich auf den Weg zu meiner fünften Dominica-Reise aufmachen – und das sehr bald. ┘

Wirft man den oberen Teil der Ananas weg, wächst im Nu eine neue Pflanze.

Fotos: Wolfgang Weitlauer, Corbis, Fotolia



Links: Immer öfter machen Kreuzfahrtschiffe vor der Hauptstadt Roseau Halt.
Unten: Blick über die kleine Ortschaft Soufriere.